

«Etwas zusammen bewirken ist ein schönes Gefühl»

Am Sonntag um 17 Uhr führt der Chor 90 Stimmen zum zweiten und letzten Mal das Programm **Metamorphose** auf. **Barbara Schnüriger** ist eine der nicht ganz 90 Stimmen.

LUKAS SCHUMACHER

Wie haben Sie die Premiere des neuen Programms *Metamorphose* letztes Wochenende in der Jugendkirche erlebt?

Ich empfand es als sehr bereichernd. Emotional ist es schon immer etwas anderes, wenn man in der Kirche vor Publikum singt. Ich habe das Gefühl, jeder gibt dann sein Bestes und ist voll dabei.

Ist alles so gelaufen, wie Sie sich das vorgestellt hatten?

Ja, mehr oder weniger schon. Es gibt vielleicht ein, zwei Stellen, wo der Einsatz nicht ganz präzise war. Aber alles in allem ist es schon gut gelaufen.

Was gefällt Ihnen besonders an der Aufführung *Metamorphose*?



Smalltalk

Barbara Schnüriger

Jahrgang: 1962

Wohnort: Einsiedeln

Beruf: Assistentin
Hörberatung Einsiedeln

Hobbys: Singen, Sport, Natur

Was gefällt Ihnen besonders an der Aufführung Metamorphose?

Zu Beginn sind es eher düstere, schwere Stücke, wo man denkt, das ist nicht so aufstellend. Im letzten der drei Teile kommt die Metamorphose so richtig zum Ausdruck – von düster zu hell – von der Schwere zur Schwebel. Es ist eine schöne Entwicklung über das ganze Werk hinweg. Es sind auch viele verschiedene Stilrichtungen, die gesungen werden. Das Zusammenspiel mit den Streichern hat mir besonders gefallen und gab mir einen extra Motivationsschub nach der ersten gemeinsamen Probe.

Seit wann proben Sie für das aktuelle Konzert Metamorphose?

Wir proben bereits seit April. Bis jetzt waren es über 20 Proben und zwei Probensamstage.

Hat der Chor im Verlauf der Proben bis zur ersten Aufführung selbst eine Art Metamorphose erlebt?

Ja, wir sind ja ein zusammen-

gewürfelter Chor. Es kamen ein paar Neue dazu und man konnte sich anfangs noch nicht so gut. Mit der Zeit entwickelten sich schöne Gespräche. Auch die Stimmen sind zusammengewachsen.

Warum nennt man den Chor 90 Stimmen, obwohl es nur etwa die Hälfte sind?

Der Chor entstand aus dem Welttheater. Beim ersten Auftritt 2001 sangen etwa 90 Personen die Messe in D-Dur von Antonin Dvorak. Daher hat der Chor den Namen, den man bis heute nie

geändert hat, auch wenn die Anzahl Stimmen nicht dem Namen entspricht. Eine Namensänderung wurde aber schon diskutiert.

Sie sind seit Anfang an mit dabei. Was blieb Ihnen von Ihren ersten Auftritten in Erinnerung?

Der erste Auftritt war in der Klosterkirche, die bis auf den letzten Steh- und Sitzplatz gefüllt war. Das war beeindruckend, aber auch sehr anspruchsvoll.

Wie kann es sein, dass ein Projektchor so lange zusammenhält?

Es hat einige Sängerinnen und Sänger, die von Anfang bis heute immer mit dabei sind. Wir hatten auch immer dieselbe Dirigentin, Agnes Ryser. Sie kann die Leute immer wieder begeistern und allen die anspruchsvolle Musik nahe bringen. Später war es auch Hanspeter Pfister, der als Präsident dafür gesorgt hat, dass wir auftreten können, da es nicht immer einfach ist, genügend Sponsoren für die Projekte zu finden. Das Problem jetzt ist eher, dass alle älter werden und nicht mehr viele junge Sängerinnen und Sänger dazu kommen.

Seit wann singen Sie eigentlich und was gefällt Ihnen daran?

In der Sekundarstufe war ich in einem Chörli. Das hat mir dort schon viel Spass gemacht. Zu meinen Teenager-Zeiten sang ich in einem Jugendchor. Ich habe schon immer gerne gesungen. Etwas zusammen zu bewirken, die Herausforderung annehmen und dank der Proben zu einem Ganzen zusammenzuwachsen, ist ein schönes Gefühl. Die Fortschritte, die man zusammen macht, sind eine Bereicherung, und ein gemeinsames Konzert am Schluss ist dann der Höhepunkt.



Foto: Lukas Schumacher